

Pränumerationspreise:

Für Laibach (Sammt
Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—
Halbjährig . . „ 2.50
Vierteljährig . . „ 1.25

Mit Postverendung:

Ganzjährig . . fl. 6.—
Halbjährig . . „ 3.—
Vierteljährig . . „ 1.50

Einzelne Nummern 5 kr.

TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren:

Für die zweispaltige Zeile
oder deren Raum bei
einmaliger Einschaltung
6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr.

Stempel jedesmal 30 fr.

Redaktion: Hauptplatz
Nr. 313, II. Stock.

Administration ebenfalls
dieselbst in Ottokar Kletz's
Buchhandlung.

Jahrgang V.

Laibach, Dienstag am 19. Juli 1870.

Nr. 57.

„Die Wahlen in Krain.“

Unter diesem Titel widmet die „Zuf.“ den Vorgängen bei den Wahlen in Krain einige Betrachtungen, aus denen wir einiges herausheben wollen, obschon vieles davon bekannt sein dürfte.

„Nach Böhmen und Mähren — schreibt das Blatt — ist Krain offenbar dasjenige Land in Zisleithanien, dessen politische Thätigkeit für uns die größte Wichtigkeit hat. Mit großer Befriedigung können wir demnach auch konstatiren, daß, während in Böhmen die Nachwahlen sich für unsere Partei zu einem neuen Siege gestalteten und in Mähren einen Platz neu gewannen, auch überall ein eben so ernster als thätiger Geist des nationalen Fortschrittes geltend gemacht wurde: in Krain die nationale Partei ihre volle Uebermacht gegen die Pseudo-Liberalen und die Bureaucratie klar erwiesen hat. Noch nie hatte die feile, fremdge sinnige Beamtenschaft so ostentativ sich der falsch-deutschen Verfassungspartei angeschlossen, noch niemals so enorme Anstrengungen gemacht, wie bei dieser Wahl. Trotz des ausdrücklichen Verbotes des Ministerpräsidenten wurde allseits „gelogen und hintergangen, versprochen und gebroht, bestochen und gepreßt,“ alle behördliche Autorität, alle verfügbaren Kräfte aufgeboten — und dennoch war alles umsonst! Das schlichte, aber klar denkende und seinen Führern vertrauende Volk von Krain stand unerschütterlich wie ein Mann zu seiner Nationalität, und zeigte eine Disziplin, welche den Slovenen Bürgerschaft dafür sein kann, daß sie sehr bald zu Macht und Ansehen in Oesterreich gelangen werden.

Entscheidend waren die Wahlen auf dem Lande; dieselben haben den Städten offenbar imponirt und somit auch außerhalb ihres Kreises gut gewirkt. Eine Zerspaltung war in diesen Wahlkreisen nicht vorhanden, alle Wahlmänner stimmten theils einheitlich, theils mit gewaltiger Majorität für die vom Vereine „Slovenija“ aufgestellten Kandidaten. Nur in Gottschee machten die dort dicht und geschlossen beisammen sitzenden Deutschen einige Anstrengung, den Nationalen Widerstand zu leisten. Die Deutschen erschienen Mann für Mann bei der Wahlurne. Gewandte Intriguen hatten von Obergratz und Draga die Wahlmänner für die „Verfassungsleute“ gewonnen, obwohl dieselben bei der vorigen Wahl mit den Nationalen gegangen waren. In allen anderen Landwahlkreisen gab es entweder gar keine Gegenstimmen, oder die Zahl derselben war so verschwindend klein, daß sie gar nicht der Rede werth ist. Das ganze flache Land ist einstimmig slovenisch.

Ein solches Resultat in den Landwahlbezirken zeigt von der überraschend schnellen Ausbreitung des nationalen Bewußtseins im krainischen Volke, von der vollendeten politischen Reife, zu welcher sich dasselbe in einigen Jahren emporgearbeitet.

Auch in den Städten Krains haben die Slovenen festen Fuß gefaßt. Das von Beamten und Pensionisten beherrschte Laibach, das wirklich deutsche Gottschee, endlich das vom Ministerium gänzlich abhängige Idria haben allerdings deutsch gewählt; aber in Rudolfswerth, Adelsberg und Krainburg behaupteten sich die slovenischen Kandidaten. In den erstgenannten drei Städten trägt die ungerechte, blind parteiische Wahlordnung die Schuld; aber die slovenische Minorität hat eine solche gewaltige Macht erlangt, daß die nächsten Wahlen mit ziemlicher Gewißheit als slovenisch angenommen werden können. Selbst in Stein haben wir mit der Wahl alle Ursache zufrieden zu sein. Der Redakteur der „Novice“ erhielt zwar nur 105

Stimmen, sein verfassungstreuer Gegner Dr. Gauster 107 Stimmen, aber letzteres geschah auf ungesetzlichem Wege; denn als nach Schluß des Wahlaktes Murnik 12 Stimmen mehr als Gauster hatte, so unterbrach die parteiische Wahlkommission den Akt und gönnte mit ausdrücklicher Verletzung des Gesetzes den Verfassungstreuen Zeit, noch 13 Stimmberechtigte nachträglich herbeizuschaffen, so daß Dr. Gauster mit Zurechnung seiner eigenen Stimme eine Majorität von 2 Boten hatte. Uebrigens hatten für den Letzteren auch mehrere Unberechtigte gestimmt, so daß hierüber der Landtag zu entscheiden haben wird. Seine Wahl wird jedenfalls kassirt werden.

In Idria siegten die Verfassungstreuen, weil Lipold zu kurz vor dem Wahltermin auf das Mandat resignirt und somit den Nationalen zu wenig Zeit gelassen hatte, sich über einen Kandidaten zu einigen, und weil endlich die Wahlkommission in Anwesenheit des Wahlkommissärs und offenbar auf seinen Rath die Wittwen verhinderte, ihre Stimmzettel selbst abzugeben, als ob das lediglich durch Bevollmächtigte geschehen müßte, und weil die Wahlkommission, ehe die Frauen mit ihren Vollmachtsträgern zurückkamen, das Wahllokal sperrte.

Durch diesen Kniff erhielt Baron Konrad 31 Stimmen, während Kovacic nur 21 hatte. Auch diese Wahl dürfte annullirt werden. In Stein warb die Wahlkommission selbst für den Verfassungstreuen. Auch in Gottschee war der Kampf heftig. Kromer erhielt 64, der nationale Kandidat 30 Stimmen, weil Gottschee der Wahlort ist und die Reifnitzer zu weit haben, um in genügender Anzahl zu kommen; zwei nationalen Wählern wurde auch mit direkter Verletzung des Wahlgesetzes das Stimmrecht verweigert. Aber selbst in Laibach hatten die Nationalen $\frac{3}{7}$ Stimmen gegen $\frac{4}{7}$ der Gegner. Hier stimmten unter anderen viele nicht berechnigte Pensionisten mit der Bureaucratie und den Fremden; alle einheimische Bürgerschaft war vorzugsweise für die Nationalen.

Der Großgrundbesitz wählte statt Kromer Wurzbach und jagte den Dr. Savinscheg weg, um für den unvermeidlichen Klun Platz zu machen. Der Großgrundbesitz bleibt also der Nation feindselig wie bisher, er schämt sich nicht, Männer von der Qualität eines Klun zu seinen Auserwählten anzureihen. Die bitteren Früchte solcher Feindseligkeit werden schnell genug reifen; übrigens werden sie Dr. Klun doch nicht in den Reichsrath bringen. Ein Scandal ist es freilich, daß die Verfassungstreuen, welche sich in Krain immer und überall als Vertreter des Deutschthums geriren, zu ihren Abgeordneten fast nur Beamte herausgesucht haben: den k. k. Finanzprokurator Kaltenegger, den k. k. Bezirksarzt Gauster, den k. k. Appellationsrath Kromer, den k. k. Ministerialrath Klun u. s. w. — lauter schrecklich liberale, vollkommen unabhängige Männer. Das ist der Liberalismus dieser sogenannten Verfassungstreuen, welche den Namen des Deutschthums einfach schänden.“

Zur Situation.

Der Krieg scheint kaum mehr abzuwenden zu sein. Frankreich hat seine Truppen gegen den Rhein zu, wo ohnehin schon bedeutende Kräfte konzentriert waren, in Bewegung gesetzt, Preußen hat an den deutschen Bund die Mobilisirungsordre erlassen. Oesterreich scheint neutral bleiben zu wollen. Ob es gelingen wird, den Krieg zu lokalisieren, d. h. den deutschen Bund aus dem Spiele

zu lassen, ist zweifelhaft; man erwartet ein Manifest aus Paris, welches Deutschland gegenüber betonen soll, daß Frankreich nicht mit dem ganzen deutschen Bunde, sondern ganz allein mit Preußen Krieg führen wolle. Dergleichen wird von Berlin ein Manifest mit dem konträren Inhalte erwartet.

Zur Beschleunigung der Kriegserklärung seitens Frankreichs hat der König von Preußen selbst sehr viel beigetragen. Zwar hat Hohenzollern die Kandidatur für den spanischen Thron selbst aufgegeben, aber Frankreich, welches nun einmal Krieg haben wollte, stellte weitere Anforderungen, auf die Preußen nicht eingehen wollte, nämlich es forderte eine Garantie, daß ähnliche Kandidaturen von Preußen nicht mehr gebildet werden sollten. Preußen seinerseits verlangte die völlige Abrüstung Frankreichs und als darauf nicht eingegangen wurde, ließ der König den französischen Gesandten gar nicht mehr vor. Dieß führte zum offenen Ausbruch der Feindseligkeiten und zum Abbrechen der diplomatischen Verhandlungen und im gesetzgebenden Körper zu Paris wurde die Kriegserklärung an Preußen beschlossen und mit Enthusiasmus vom Volke aufgenommen.

Der Krieg, der eben ausgebrochen ist, wird allen Umständen nach die großartigsten Dimensionen annehmen. Beide Großmächte, die einander gegenüber treten, sind Militärmächte par excellence, seit Jahren in ausgedehntestem Maße gerüstet und des Zusammenstoßes gewärtig. Der Krieg wird ein Krieg in großem Style sein, mag er nun auf die zunächst beteiligten Staaten beschränkt bleiben, oder durch Zuwachs an Mächten auf der einen oder der anderen Seite einen erweiterten Aktionskreis gewinnen. Er mag kurz oder lang währen, seine Folgen werden gleichmäßig — wo die Waagschale der Entscheidung sich immer hinneigen mag — von weittragender Bedeutung, von wesentlichem Einfluß auf die europäischen Machtverhältnisse werden. In letzterer Richtung wird der nächste Friedensschluß vielleicht namhaft über das Gewicht des Prager Friedens vom Jahre 1866 hinausreichen. Das sind einfache Schlüsse bekannter, gegebener Prämissen.

Ueber die neuesten Vorgänge sprechen am besten die Telegramme, von denen wir die wichtigsten hier folgen lassen.

Aus Berlin, 15. Juli wird dem „Wiener Tagblatt“ telegraphirt: Die in dem französischen gesetzgebenden Körper heute abgegebenen Erklärungen werden in den hiesigen Regierungskreisen einer

Kriegserklärung gleichgehalten. Man erwartet das Eintreffen derselben stündlich. In Folge dessen hat die preussische Regierung die vollständige Mobilisirung des gesammten norddeutschen Bundesheeres und der gesammten Flotte bereits angeordnet und gleichzeitig ist an die süddeutschen Regierungen das bundesfreundliche Ersuchen gestellt worden, ihre Streitkräfte in kürzester Zeit kriegsbereit zu machen.

München, 16. Juli. Die Mobilisirungs-Ordre für das bairische Heer ist soeben erlassen.

Karlsruhe, 16. Juli. Das badische Armeekorps wird auf den Kriegsfuß gesetzt.

Stuttgart, 16. Juli. Die Festungen Ulm, Rastatt und Landau sind in Stand gesetzt.

Trier, 16. Juli. Die französische Armee vollzieht seit gestern ihre Konzentration gegen den Rhein.

Aus Paris, 16. Juli telegraphirt man demselben Blatte: Die „Agence Haves“ meldet: Der Senat wird heute die von dem gesetzgebenden Körper gestern Abends angenommenen Maßregeln votiren, wornach die Kriegserklärung abgeschickt werden wird. Alle Regierungen bemühen sich, um den Krieg zwischen Frankreich und Preußen zu lokalisieren, da Deutschland bei der gegenwärtigen Frage nicht theilhaftig ist. — Heute findet ein Ministerrath in St. Cloud statt. Ueberall werden militärische Vorbereitungen getroffen; in der Armee und Bevölkerung herrscht großer Enthusiasmus. Viele Regimenter sind schon an die Grenze abgerückt. Man versichert, der Kaiser werde unverweilt zur Armee abreisen.

Privatnachrichten melden, daß die Preußen bei Landau auf französisches Gebiet eingerückt sind; sie kehrten aber bald darauf auf preussisches Gebiet zurück. Davon hat auch am 16. d. M. der Senatspräsident in einer Sitzung einen Bericht gemacht. — Weitere alarmirende Nachrichten liegen bis heute nicht vor.

Ueber das Verhalten der Preußenfreunde in Oesterreich dem Kriegsfalle gegenüber äußert sich der „Osten“: Die Preußenfreunde in unserer Mitte verlangen, daß wir um jeden Preis neutral bleiben und ja nicht gegen Preußen Partei ergreifen sollen. Dieselben edlen Seelen, welche im Jahre 1866 bald drohend und bald jammernd verlangten, daß die Stadt Wien, die Metropole des Reiches, dem preussischen Feinde ohne Schwertschlag überantwortet werde, fordern heute von Oesterreich mit demselben Rechte und mit

Feuilleton.

Laibacher Silhouetten.

Wenn man einen Nemskutar nennt, kommt der Kromer gerennt. Der hochzuverehrende Herr Kromer vereinigt bekanntermaßen in sich zwei Berufe: er ist wohlbestallter k. k. Oberlandesgerichtsrath in Graz und privilegirter Vertreter der Gottscheer Intelligenz, während er bisher Vertreter des großgründlichen Kapitals war. In erster Eigenschaft wirkt er bei der Bestätigung und Verschärfung der von den verschiedenen Landes- und Kreisgerichten gegen slovenische Verbrecher „geschöpften“ Urtheile mit und unterzeichnet auch pflichtschuldigst, vielleicht sogar ohne sichtbaren Widerwillen Urtheilsvermähigungen, wenn ein Nemskutar wegen zu scharfen Strafausmaßes vertrauensvoll an das Grazer Oberlandesgericht appellirt oder gar schuldlos befunden werden will, was er indeß nicht immer durchsetzt. Da dieser Wirkungskreis ein geheimer und dem Publikum weder Eintritt, noch Einsicht gestattet ist, so entzieht er sich in dieser Eigenschaft unseren weiteren Betrachtungen.

Desto plastischer aber stellt er die Rolle eines parlamentarischen Volksvertreters dar. Was der bekannte Schindler im Reichsrath, ist Kromer im Landtag, was jener im Großen, dieser im Kleinen. Wenn er so da sitzt mit unbeweglichem Kopfe, den Blick auf den Fuß der Tribüne gerichtet, wo der Herr Landespräsident Platz genommen, dann erwarten wir jeden Moment, er werde aufspringend plötzlich mit lauter Stimme verkünden, daß er die Quadratur des Kreises endlich gefunden; und wenn er dann, wie von einer Bremse gestochen mitten in der Rede eines Mitgliedes der Rechten plötzlich unruhig wird und seinen finstern strafenden Blick vom Verbrecher zum Vorsitzenden oder Landespräsidenten und von diesen wieder auf den Verbrecher zurück gleiten läßt, als wollte er sagen: „Hören Sie es, Herr Präsident, können Sie das dulden?“ — wenn er in der Ahnung, daß der Redner nun bald enden werde, noch vor dem Schluß der Rede schnurgerade emporfährt und sich zum Worte

meldet, wobei seine Augenlider in stetem Auf- und Abgehen begriffen sind, je nachdem nämlich der sprechende Revolutionär den vollen oder nur den halben strafenden Blick verdient, — dann macht er auf uns den Eindruck eines untergeordneten Gottes, der gerne donnern und blitzen möchte, aber nicht darf, der jedoch noch immer nicht die Hoffnung aufgibt, daß ihm auch dieses noch werde gestattet werden.

„Herr Kromer hat das Wort!“ Ein leichtes, aber entschiedenes Achselzucken, einige unbestimmte, unregelmäßige und planlose Klopfen mit dem Bleistift auf den Tisch, begleitet von rapidem Winkeln der Augen, einige Fußmanöver, um den Körper auf allen Seiten gleich zu stützen, sind die Vorboten des schnell nahenden Ungewitters, das sich nun mit ganzer Hestigkeit auf die Häupter der Angeklagten, eigentlich Gegner entladen soll. Zwar fallen zuerst nur einzelne dicke Tropfen, der Schauer sammelt sich offenbar erst, die Worte krollern nicht aus glatter Kehle, denn manchesmal kommt eines zu schnell über das Gehege der noch nicht ausgefallenen Zähne und wird daher energisch zurückgejagt oder auf die wahre Bahn gebracht, damit es den rechten Sinn gäbe; aber man kann sicher sein, daß die Redefluß bereits im Wachsen sich befindet, daß sie von Minute zu Minute schwillt. Einzelne Pausen und ein kleines Stottern geben sich noch kund gleichwie Luftblasen beim Füllen eines Wasserkessels, doch nehmen diese Anstöße entschieden ab. Immer mächtiger wird der Strom, immer glatter und gerader sein Bett, endlich ist alles, was Hinderniß heißt, beseitigt oder fortgerissen und verschlungen, und nun bricht's los.

Wie Hagel drischt es auf die Köpfe der Angeklagten, Beweise jagen einander, die Hände zucken wie von elektrischen Strömen berührt, der Bleistift bearbeitet den grünen Tischüberzug, der Sessel wird zurück geschoben oder bei Seite gerückt, um im geeigneten Momente, wenn andere Beweismittel unwirksam sind, nicht kräftig genug erscheinen, selbst mit als Beweis zu dienen. Statt der Gegner wird die Luft beim Schopf genommen und tüchtig gebeutelt, damit jedoch der Vorredner oder die Mitglieder der Rechten gemeint. Jetzt sitzt er fest im Sattel des „Gesetzes“, und spornet sein Paragrafenross

denselben Gründen, daß es sich zu der Rolle eines müßigen Zuschauers verurtheile und sich zu gar keinen Schritten gegen Preußen herbeilasse. Auch in der hiesigen Presse sind Stimmen in diesem Sinne laut geworden, und insbesondere sehen wir jene Wiener Journale, deren Eigenthümer oder Redakteure Preußen sind, mit einer Schamlosigkeit sondergleichen für das preussische Interesse Propaganda machen.

Tagesneuigkeiten.

— Nicht unwichtig scheint uns die folgende Nachricht: In Regierungskreisen wird versichert, daß seit acht Tagen die Vorarbeiten für die Einberufung der Landtage beschleunigt werden und daß in den nächsten Tagen das kaiserliche Dekret zu erwarten sei, welches die Landesvertretungen auf einen bedeutend früheren Termin, als der ursprünglich festgesetzt, einberuft. Mit gleicher Beschleunigung soll sodann der Reichsrath zusammentreten, um zur Wahl der Delegationen zu schreiten. Binnen drei Wochen hofft man die Reichsvertretung tagen zu sehen.

— Um die Gründung von Käseereignissen, welche die gemeinsame Verarbeitung und Verwerthung der Milch zum Zwecke haben, in den Alpenländern Oesterreichs zu befördern, hat das k. k. Ackerbauministerium auch für das Jahr 1871 folgende Preise ausgeschrieben: a. Zwei Preise von je 600 fl. ö. W. und je einer goldenen Medaille für Käseereignissen, welche täglich mindestens 400 Wiener Maß Milch zu fettem Käse verarbeiten. Bei gleichen Quantitäten und Leistungen entscheidet die Güte des gewonnenen Produktes und die Art der Einrichtung dieser Genossenschaften; b. drei Preise von je 300 fl. ö. W. und je einer silbernen Medaille für Käseereignissen, welche entweder nur halbfette Käse bereiten, oder unter 400 Maß Milch im Tage verarbeiten und das beste und zugleich meiste Produkt liefern. — Um diese Preise können sich sowohl die in den österreichischen Alpenländern schon bestehenden, als auch solche Käseereignissen bewerben, welche spätestens im Juli 1871 ihre Thätigkeit begonnen haben. Die Gesuche sind bis längstens 1. Oktober 1871 im Wege der betreffenden Statthaltereien, Landesregierungen oder Landwirtschaftsgesellschaft dem Ackerbauministerium vorzulegen. — Die Zuerkennung der Preise erfolgt durch

unaufhörlich gegen die „andere“ Partei; dieses hat jedoch nicht so viel Feuer, als sein jugendlicher Held und wird mitunter sogar störrig, so daß er es trotz aller handgreiflichen Nachhilfe nicht recht vorwärts bringen kann. Endlich kann er nicht mehr, er hat alles gesagt, was er wußte, und setzt sich nach einem diktatorischen Schlußwort plötzlich nieder, etwa so, wie eine Lerche aus der Luft auf den Boden fällt.

Es gibt Leute, die diesen furchtbaren ersten „Hecht“ komisch finden und über seine Manieren lachen; ja wir glauben zuweilen sogar bemerkt zu haben, daß sowohl während seiner kernigen Reden, als nachdem er auf den Sessel wieder hinabgefallen war, statt des erwarteten und verdienten Beifalls im Hause und im Publikum auf den Gallerien etwas wie Gelächter erscholl. Wenn Kromer als k. k. Landesgerichtsrath Vorsitzender bei einer Strafverhandlung war — und es scheint, daß er die Verhandlungen in der Redoute als solche ansieht, wobei die Richter er und seine Partei, alles andere aber angeklagt ist, mit Ausnahme des nemskutarischen Publikums, welches als Zeuge angesehen wird —, so pflegte er dergleichen Mißfallsbezeugungen einfach zu verbieten oder den Saal räumen zu lassen, und die Würde der Verhandlung war gewahrt, sie blieb nach einem solchen Intermezzo ernst; hier kann er es leider nicht wehren, solange es dem P. T. Publikum und den Abgeordneten erlaubt ist, ihr Zwerchfell mitzubringen.

Daher, verehrter Herr k. k. Landesgerichtsrath, so oft Sie in der bevorstehenden Saison als würdiger Vertreter der durch die Svetec-Affaire rühmlichst bekannten Gottscheer Intelligenz zu reden gesonnen sein werden, lassen Sie dieß zwei Tage vorher an allen Ecken anschlagen und vor der Landtagsstube zwei Kontroloren aufstellen, damit sie die etwa mitgebrachten Zwerchfelle jedem abnehmen, dann wird niemand über ihre Reden lachen und die Stenografen werden nicht hinter jedes dritte Wort „Heiterkeit“ setzen müssen und die Landtagsitzungen werden seltener „Stunden der Heiterkeit“ sein.

Auf Wiedersehen einstweilen! Selbstverständlich werden Sie auch dießmal von der Fortschrittspartei sein und auf der Linken Dezmans Herrn Klun vor der Nase sitzen.

das Ackerbauministerium am Schlusse des Jahres 1871. Im Falle ungenügender Bewerbung behält sich das Ackerbauministerium vor, nur theilweise die ausgesetzten Geldpreise zu verleihen.

lokales.

Laibach, 19. Juli.

— (Ausstellung.) Im Monate September d. J. findet zu Triest eine Ausstellung der Boden- und Ackerindustrie-Erzeugnisse von Triest mit Umgebung, dann der Provinzen Görz und Gradiška, Istrien und Dalmatien statt, wozu Maschinen, Instrumente und Werkzeuge, welche auf Ackerbau Bezug haben, auch aus anderen Ländern zugelassen werden. Dieß wird vorzüglich den Fabriken, technischen Anstalten und Industriellen, welche sich mit der Anfertigung von derlei Maschinen, Instrumenten und anderen Werkzeugen befassen, hierlands zur Kenntniß gebracht mit dem Beifügen, daß hiefür 10 Geldprämien von 25 fl. bis 100 fl. und mehrere Medaillen ausgesetzt sind, und daß Programme sowie Anmeldungen im Wege des Zentralausstellungs-Komités in Triest bezogen werden können.

— (Slovenische Literatur.) Im Druck und Verlag von Paternolli in Görz erschien seeben in zweiter Auflage ein 326 Seiten großer Band Jugendschriften unter dem Titel: „Podučna povesti“, eine Uebersetzung der beliebten italienischen Erzählungen des Francesco Soave durch Stefan Kocijančič. Diese Erzählungen sind theils belehrenden, theils unterhaltenden Genres und in einer leicht verständlichen Uebersetzung getreu wiedergegeben, die Sprache ist gleichfalls eine leichte und volksthümliche, wenn auch die Formen schon etwas veraltet erscheinen. Den Zweck als Volksschrift wird das Werk sicherlich erreichen und namentlich der Jugend und dem Landvolke ein willkommener Zerstreuungsbuch und Belehrungsbuch bieten. Die Ausstattung dieses Bandes ist eine recht hübsche, sechs Situationsholzschnitte bereichern dieselbe. Der Druck ist ein deutlicher, selbst für geschwächte Augen leicht lesbarer. Trotz des großen Umfangs (326 Oktavseiten) ist der Preis mit 60 Kr. sehr nieder berechnet und das Werk in allen soliden Buchhandlungen zu bekommen.

— (Muthmaßungen.) Anlässlich des bevorstehenden Krieges wird vielfach die Frage ventilirt, wie sich denn die Preußenfreunde in Laibach demselben gegenüber zu verhalten gedenken und ob der konstitutionelle Verein es nicht etwa für angezeigt hält, eine außerordentliche Generalversammlung zu berufen, um den Beschluß zu fassen, ob man aktiv eingreifen oder sich passiv d. h. neutral verhalten solle. In einer diese Klippe so sehr berührenden Angelegenheit wäre eine Gewißheit in dieser Sache jedenfalls sehr wünschenswerth. Auch wäre es nicht unpassend, wenn das „Tagblatt“ einen Spezialkorrespondenten auf den Kriegsschauplatz delegiren würde, damit seine Freunde stets wüßten, woran sie wären. Vielleicht ist der Ausschuß des genannten Vereines in der Lage, darüber Aufklärung zu verbreiten und die vielfach geäußerten Wünsche zu berücksichtigen.

Eingefendet.

Vom löblichen k. k. 7. Landes-Gendarmerie-Kommando erhalten wir nachfolgende Zuschrift:

An die löbliche Redaktion der Zeitschrift „Triglav“ in Laibach. In Nr. 50 der Zeitschrift „Triglav“ vom 24. Juni l. J. wird in einem „Ein Ueberfall slovenischer Kandidaten“ überschriebenen Artikel, nach „Slovenski Narod“, berichtet, daß gelegentlich des Erzeßes in Unterneudorf nächst W. Feistritz am 19. v. M. ein Bauer einen Schlag auf den Kopf erhielt, ohne daß die dabei stehenden 2 Mann Gendarmerie einschritten.

Weiter heißt es, daß die beiden Gendarmen während der ganzen Affaire — als Herr Dr. Ernec geschlagen und über die Schwelle herabgestoßen wurde u. — unthätig draußen gestanden.

Das Landes-Gendarmerie-Kommando hat in Folge dessen bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg ämtliche Erhebungen gepflogen, wornach sich aus der beschworenen Aussage des Herrn Bezirkskommissärs Blasius Korber herausstellte, daß das Benehmen der beiden Gendarmen ein der Sachlage angemessenes, durchaus korrektes war. — Dieselben haben sich zwischen die Angreifer und die Angegriffenen gestellt, mit ihren Gewehren das Vordringen der ersteren abgehalten und die Befreiung der beiden Angegriffenen, ihre Beförderung in das Haus und die Verschließung des Hausthores ermöglicht; ferner bei den nachfolgenden Versuchen, das Haus zu stürmen,

eine abwehrende Haltung beobachtet, und endlich die im Hause eingeschlossenen Personen, nachdem die versammelte Menschenmenge weggedrängt war, durch den Wald zur sicheren, nach Marburg führenden Reichsstraße geleitet.

Hätten die Gendarmen mehr gethan, d. h. von den Waffen Gebrauch gemacht, so wäre dieß bei der Erregtheit der theilweise angetrunkenen Menge sicherlich das Signal zum Blutvergießen in größerem Maßstabe gewesen ¹⁾; daß sie es nicht thaten und wozu auch — nach der Befreiung der beiden Niedergeworfenen und ihrer Beförderung in das verschlossene Haus — keine Nothwendigkeit vorhanden war, muß den Gendarmen eher zum Lobe als Tadel gereichen, jedenfalls hat das taktvolle Verhalten der Gendarmerie-Mannschaft die Beschichtigung und endliche Entfernung der Menschenmasse ermöglicht.

Das Landes-Gendarmerie-Kommando beehrt sich, auf Grund des §. 20 ²⁾ des Preßgesetzes an die löbliche Redaktion die Aufforderung zu stellen, diese ämtliche Berichtigung in der nächsten Nummer gefälligst aufnehmen zu wollen.

Laibach, am 15. Juli 1870.

v. Semetkowski, Obstk.

An die löbliche Redaktion des Triglav in Laibach.

Mit Bezug auf den §. 19 des Preßgesetzes werden Euer Wohlgeborn ersucht, zur Berichtigung des im Triglav Nr. 53 vom 5. July l. J. eingerückten Eingefendet eines Wählers von Landstraß, folgendes in Ihr Blatt aufzunehmen:

Am 30. Juni machte ein auf Steuer-Execution befindlicher Insanterist hieramts die Meldung, daß er ob seiner defekten Fußbekleidung von der auswärtigen Execution eingerückt sei, und stellte die Bitte: ihn bis zum Einlangen der längst bestellten Schuhe, die täglich zu erwarten waren, im Orte Landstraß zu verwenden; da seine Fußbekleidung keinen weitem Weg zulasse, ohne Gefahr zu laufen, bloßfüßig zu werden.

Um den Mann Unterkunft und Verpflegung inzwischen zu verschaffen, lag nichts näher, als die Execution bei einigen Partheyen einzulegen die mehrjährig mit ihrer Erwerbsteuer im Rückstande haften, hiebei wurde weber die Parthey noch die Wahl in Betracht gezogen, und es ist nur Zufall, daß einige dieser mehrjährigen Erwerbsteuer-Rückständler zugleich Wähler des Herrn Rudesch waren.

Was schließlich die persönliche Bezeichnung der gefertigten Beamten als deutschhändler betrifft, so sprechen wir nicht nur den Einsender, als auch den Verfasser dieses Eingefendet, jedes Verständniß ab, hierüber in eine Beurtheilung eingehen zu können. ³⁾

R. k. Steueramt Landstraß am 15. July 1870.

Rose, StChmer.

Job. Sacherl, Rtr.

¹⁾ In Josefsthal, wo Gendarmerie und Militär in hinreichender Anzahl am Plage war, um das Vergießen des (nicht häuerlichen) Blutes allenfalls zu verhindern, existirte freilich diese Furcht nicht und Fodó konnte niebergelassen werden, ohne daß dieß „bei der Erregtheit der Menge das Signal zum Blutvergießen in größerem Maßstabe gewesen wäre.“

Die Redaktion.

²⁾ Soll es nicht heißen §. 19?

Der Seher.

³⁾ Dieses „Eingefendet“ haben wir nicht etwa durch die alberne Verzierung des löblichen k. k. Steueramtes Landstraß auf den §. 19 P. G. eingeküchelt, veröffentlicht, sondern, um unsere verehrten Leser durch die eigenthümliche, getrene Stylisirung des in unseren Händen zu jedermanns Einsicht befindlichen Originals zu erbauen, denn mit dem §. 19 kann uns das löbliche Steueramt Landstraß nicht so ohne weiteres — selbst durch eine „ämtliche“ Berichtigung nicht — ins Bockshorn jagen, wir können demselben vielmehr versichern, daß wir über die Macht und den Wirkungsbereich des viel maltrairten §. 19 P. G. besser unterrichtet sind, als es das löbliche k. k. Steueramt zu sein scheint. Obwohl wir zwar keineswegs diese eigenthümliche Berichtigung aufzunehmen gezwungen oder verpflichtet waren, so haben wir sie dennoch wortgetreu veröffentlicht, um einerseits zu zeigen, daß wir nicht die Natur des „Tagblatt“ besitzen, andererseits aber unseren Lesern Gelegenheit zu geben, selbst die deutschen Sprachkenntnisse jener Herren zu würdigen, die sich gegen das Epitheton „Deutschhändler“ wehren, indem sie „nicht nur dem Einsender, als auch dem Verfasser dieses Eingefendet, jedes Verständniß absprechen, hierüber in eine Beurtheilung eingehen zu können.“ — Die Herren unterscheiden also zwischen einem Verfasser und einem Einsender, wie etwa beim löblichen k. k. Steueramte zwischen Protokollist und Amtsdienner, ohne zu bedenken, daß der mittelbare Einsender die k. k. Post ist. Ob sich die letztere damit befaßt, zu beurtheilen, was ein Membranist ist, wissen wir eben nicht; um dergleichen zu konstatiren, müßten wir uns nach Landstraß be-

Original-Telegramm des „Triglav“.

Wien, 18. Juli. Gestern und heute konferirten Abgeordnete der Konservativen und staatsrechtlichen Opposition aus den deutschen und slavischen Ländern und vereinbarten ein gemeinsames Aktionsprogramm.

Telegraphische Wechselkurse vom 18. Juli 1870.

5perz. Metalliques 52.50. — 5perz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 52.50. — 5perz. National-Anlehen 61.—. — 1860er Staats-Anlehen 88.50. — Bankaktien 668. — Kreditaktien 208.—. — London 130.50. — Silber 128.75. — R. k. Dufaten 6.08. — Napoleonsd'or 10.90.

Zu vermieten.

In einem neugebauten, in der Mitte eines Gartens in der Krakauvorstadt gelegenen Hause ist im 1. Stocke eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, großer Speiskammer, Keller, Holzlege und einem mit einer Glaswand versehenen Gange zu Michaeli d. J. zu vermieten.

Nähere Auskunft in der Vorstadt Krakau Nr. 27, woselbst auch eine Wohnung im 1. Stocke des Hauses Nr. 17, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Holzlege gassen-seits, sogleich zu vergeben ist.

51—1.

R. k. privil.

In **5** Minuten
weiße Zähne.

Von dem Wiener Medizinalrath geprüfte „Eisen-Zahnpasta“, übt vermöge ihrer antiseptischen und antistomatitischen Eigenschaften auch auf das Zahnfleisch und alle Gebilde des Mundes einen höchst wohlthätigen und heilsamen Einfluß, bei deren Gebrauch sämtliche medikamentöse Mundwasser-Pasten und Pulver selbstverständlich überflüssig werden.

Gelbe und schwarze Zähne werden bei der ersten Anwendung der Pasta in fünf Minuten unter vollster Garantie durch Entfernung der dicksten Weinsteinkruste, sowie bei allen vorhandenen Parasiten „blendend weiss.“

Preis eines Kartons sammt Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 30 kr. ö. W. oder 1 Thlr. in Silber.

Besendungen im Inlande gegen Postnachnahme, im Auslande gegen Einsendung von 1 Thlr. — Ärzte, Apotheker und Wiederverkäufer gegen Komptant Rabatt.

Slavisches Waarenhaus

Traugott Feitel,

50—1.

Kärntnering Nr. 2, Wien.

mühen, was wir aber nicht können, „da unsere Fußbekleidung gleich der jenes Soldaten, keinen solchen Weg zuläßt, ohne Gefahr zu laufen, bloßfüßig zu werden.“ Wo die Fußbekleidung Gefahr lauft, bloßfüßig zu werden, da hört schon Verschiedenes, selbst die Kenntniß der deutschen Grammatik bei dem Herrn k. k. Steuereinnahmer und ditto Kontrolor auf. Dieß glauben wir dem löblichen k. k. Steueramt Landstraß selbst auf die Gefahr hin versichern zu können, daß es ihm, „um dem Mann Unterkunft und Verpflegung zu verschaffen,“ nichts näher liegt, als die Execution bei uns, da wir ja auch mit unserer Erwerbsteuer noch im Rückstande haften, einzulegen.

Die Redaktion.